

Regine Schönenberg

Gewalt, Kriminalität und Drogenhandel*

1. Einleitung: Von *Cidade de Deus* zu *Tropa de Elite*

Der auch international viel beachtete Film *Cidade de Deus* zeigt sehr plastisch die Unentrinnbarkeit der Spirale der Gewalt anhand der Schicksale einiger Kinder und Jugendlicher in einer *favela* im Rio de Janeiro der sechziger Jahre. Laut Conceição D’Incão, Soziologin der *Universidade de São Paulo*, beschreibt der Film den Beginn der urbanen Gewalt zu einer Zeit, als “man noch etwas hätte machen können”.

Es ist nur schwer vorstellbar, wie eine Gesellschaft einen solchen Gewaltlevel auf die Dauer absorbieren kann. Sie kann – unter hohen Kosten, und spätestens seit *Tropa de Elite* (Goldener Bär/Berlinale 2008) wissen auch wir, dass sich das Gewaltniveau und die Unerbittlichkeit auf beiden Seiten seither um ein Vielfaches gesteigert haben. Viel deutlicher noch als in *Cidade de Deus* wird in *Tropa de Elite* zudem jeglicher Versöhnung und Überbrückung sozialer Gegensätze eine radikale Absage erteilt: Die sozial engagierten AktivistInnen der NGOs (Nichtregierungsorganisationen) sind die naiven Verlierer und *Capitão Nascimento*, der brutal und jenseits des Gesetzes agierende Chef der Elitetruppe, ist der Held und das neue Idol – nicht nur der Jugend. *Tropa de Elite* ist ein Film, mag der/die LeserIn einwenden. Allerdings ist es ein Film, der über Monate diskutiert wurde, die Gemüter erhitzte und dessen “Held” 2008 sogar als Vorlage für zahllose Karnevalskostüme diente. Wie konnte das passieren inmitten einer antiautoritären Kultur? Welche Gewaltordnungen haben sich im letzten Jahrzehnt etabliert? Und wieso ist das Problem in den urbanen Zentren des modernen Brasiliens am drastischsten?

Luke Dowdney (2003) hat in seiner Studie zur Jugendgewalt in Rio de Janeiro das Konzept der “organisierten bewaffneten Gewalt” eingeführt und die minderjährigen Wachleute (6.000-8.000) der diversen Drogen-Mafias mit Kindersoldaten in Afrika verglichen. Dieser Vergleich erscheint zu-

* Teile dieses Beitrages wurden vorab veröffentlicht in dem Aufsatz “Drogenhandel in Amazonien – Gefährdung der Demokratie durch korrupte und klientelistische Strukturen”. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): *Drogen, Dollars, Demokratie. Herausforderungen durch den Drogenhandel in Mexiko und Brasilien*. Berlin: 2009, S. 13-20.

nächst weit hergeholt, da Brasilien vergleichsweise über einen starken Staat und einen differenzierten Staatsapparat verfügt. Dennoch ist der Vergleich interessant, weil sich die Frage aufdrängt, was für eine Gesellschaft seit ca. 20 Jahren durchschnittlich 1.000 Tote (die Daten variieren, je nachdem, welche Tote miteinbezogen werden) pro Jahr in nur *einer* Stadt im Kampf gegen die Drogen-Mafia beklagen kann, scheinbar ohne in ihren Grundfesten erschüttert zu werden, ja, ohne ernsthaft in eine Krise zu geraten? Man stelle sich vor, in gewissen Stadt- und Außenbezirken in Berlin kämen im Jahr nur 100 Jugendliche bei Bandenkriegen um: Was hieße dies für die Stadtregierung? Für die Bundesregierung? Könnten sie wohl weiterregieren, als sei nichts vorgefallen? Oder würde sich nicht vielmehr die Frage nach der Legitimität einer Regierung stellen, die nicht in der Lage ist, die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten?

In den folgenden Kapiteln dieses Aufsatzes werde ich auf Gewalt und Gesetzlosigkeit in Brasiliens kollektiv erinnelter Vergangenheit eingehen. Aus welchen Wurzeln ist das brasilianische Staatsverständnis gewachsen? Wen repräsentiert der Staat und wie konstruiert er seine Legitimität? Das Konzept der Öffentlichen Sicherheit ist stark umstritten (Soares 2007) und wird seitens der Bevölkerung in wachsendem Maße mit der Legitimität des Staates verbunden. Die aktuellen Aktivitäten des *Primeiro Comando da Capital* und der *milícias* (Cano 2008) geben praktischen Aufschluss über die vielfältigen Verflechtungen von Staat und Organisiertem Verbrechen (Mingardi 1998). Besonders die *milícias* in Rio de Janeiro geben Hinweise auf die auch territoriale Konsolidierung staatsferner Räume und neuer Gewaltordnungen mitten in Rio de Janeiro. Im sechsten Kapitel "fliege" ich 3.000 km gen Norden, erkläre die Kriminalisierung gesellschaftlicher Räume während der ungeordneten Besiedlung Amazoniens und beschreibe die Effekte der Schattenglobalisierung am Beispiel der Etablierung stabiler Kokainrouten in der Region an der Peripherie Brasiliens. Im Fazit versuche ich die Eingangsfrage zu beantworten: Eignet sich *Capitão Nascimento* als moderne Heldenfigur?

2. Gewalt in Brasilien: Bilder der Vergangenheit

An einem Befehl Sinhô Badarós gab es für ihn nichts zu rütteln. Wenn er zu töten befahl, musste man töten. Genauso wie man so schnell wie möglich das schwarze Maultier sattelte, wenn er es für eine Reise zu satteln befahl. Im Übrigen bestand keinerlei Gefahr eingesperrt zu werden, Sinhô Badarós Leute wanderten niemals ins Gefängnis. Sinhô stellte seine Männer sicher. Es war ein Vergnügen für ihn zu arbeiten. Er war nicht wie Oberst Clementino, der einem

einen Auftrag gab und ihn dann sitzen ließ. Damião verachtete diesen Oberst. Ein solcher Mann war kein Herr für einen richtigen Kerl. Er hatte ihm vor langer Zeit gedient, als er noch ein Kind gewesen war. Bei ihm hatte er Schießen gelernt; für Clementino hatte er zum ersten Mal getötet. Doch eines Tages hatte er von der Pflanzung fliehen müssen, als die Polizei hinter ihm her gewesen war und der Oberst es nicht für nötig erachtet hatte, ihn zu warnen. [...] "Das ist kein Mann. Er ist feiger als eine Frau. Röcke sollt' er tragen" (Amado 1951: 65).

Dieser kleine Ausschnitt aus einem der bekanntesten Romane Jorge Amados, *Herren des Landes*, spielt im Brasilien um 1900 und beschreibt eine Komponente der Landnahme an den zahlreichen staatsfernen Pionierfronten, in diesem Fall in Bahia. Das Gewaltmonopol liegt in den Händen des *patrão*, der als umso männlicher und legitimer in seiner Rolle als "Herr des Landes" eingeschätzt wird, desto eher er in der Lage ist, dieses gegen sporadisch auftretende Vertreter des Staates verteidigen zu können. An dieser Einstellung hat sich bis heute wenig geändert und sie bereitet wohl der Akzeptanz der weit verbreiteten Straflosigkeit, die in Brasilien bis zum heutigen Tage herrscht, den Boden.

Widerstreitende und ambivalente Interessen beherrschten in Brasilien von Anbeginn seiner kolonialen Strukturierung an den Prozess der Besiedlung und Vergesellschaftung. Das koloniale Interesse Portugals war gering, aber nicht gering genug, um Frankreich oder Holland das Feld zu überlassen. So versuchte man ab 1530 durch Besiedlung die Landnahme abzusichern. Besiedlung ohne Aussicht auf schnelle Gewinne gestaltete sich schwierig, also wurde das Land in *capitanias* aufgeteilt, an verdiente Offiziere verteilt, die mit weitreichenden parastaatlichen Funktionen und dem Auftrag der In-Wert-Setzung ausgestattet wurden. Der Versuch, den Arbeitskräftemangel mit indigenen Sklaven auszugleichen, scheiterte weitgehend bzw. wurde von den Jesuiten boykottiert, also trieb man die Besiedlung mit aus Portugal importierten Verbrechern, Prostituierten und Waisenkindern und – etwas später – Sklaven aus Afrika voran. Von entlegenen Landgütern aus, deren Ländereien häufig durch die gewaltsamen Landnahmen der sogenannten *bandeirantes* den Ureinwohnern entrissen wurden, wurde das Land fruchtbar gemacht und Vermarktungswege geknüpft. Gesteuert wurde dieser Prozess von dem jeweiligen *Patrão*, der mit Recht und Gesetz gleichgesetzt wurde, bald die emotionalen Bande nach Portugal verlor und sich als Brasilianer fühlte. Das Verständnis der Figur des *Patrão*, oder wie Sérgio Buarque de Holanda ihn weiter entwickelt, des *homem cordial*, ist essentiell für die Beantwortung der Frage, wie selbst unter den aktuell hohen Gewaltraten soziale

Kohäsion stattfinden und trotz widriger Umstände eine gefährliche Schwächung des Staates verhindert werden kann.

In seinem Werk *Raízes do Brasil* beschreibt Buarque de Holanda (1999: 146) die Charakteristika des aus der patrimonialen Gesellschaft erwachsenen *funcionário patrimonial*, der aufgrund seiner gesellschaftlichen Stellung und nicht seiner Kompetenzen für eine öffentliche Funktion ausgewählt wird.¹ Sein Amt ist sein Patrimonium, d.h. er füllt es nach persönlichem Gutdünken und nicht nach abstrakten Vorgaben aus. Die konsensuale Klammer, die diese Vorgehensweise bis zum heutigen Tage vermittelt, ist die *cordialidade*, das heißt, die an emotionalen, aus dem Herzen kommenden Kriterien orientierte Entscheidungsfindung. Diese ist zwar nicht fairer, aber menschlicher und aus dem Kontext des Familiären her vertrauter als die formal-bürokratische und wird daher eher akzeptiert.

Solange der *Patrão*, sei er ein Politiker oder ein Drogenboss, den Ehrenkodex des *homen cordial*, wie Sinhô Badarós (s.o.) beachtet, zu seinen Leuten steht und die Umverteilung der durch seine Funktion entstehenden Bereicherungsmöglichkeiten und die Sicherheit seiner Klientel so weit wie möglich garantiert, funktioniert das Sub-System. Diese Zugehörigkeitsoptionen (*se apadrinhar*) sind es, die die brasilianische Gesellschaft bislang "im Innersten" zusammengehalten haben. Welche Auswirkungen könnte die Aufkündigung dieses patrimonialen Sozialvertrages haben? Gibt es Anzeichen für den Zusammenbruch dieser klientelistischen, den Staat nicht wirklich unterminierenden Strukturen in den Metropolen? Wen repräsentiert in diesem Zusammenhang *Capitão Nascimento*? Und was verteilt er um?

3. Die Öffentliche Sicherheit in Brasilien

Public security should not be seen as simply an empirically measurable phenomenon, but rather as a process of stabilization of positive expectations (Soares 2001: 1).

Die Öffentliche Sicherheit gehört, genauso wie Trinkwasser, Schulbildung und Gesundheitsversorgung, zu den öffentlichen Gütern, die ein Staat bereitstellen sollte. Die Bevölkerung erwartet es von ihm, misst ihn an seiner Effizienz, diese bereitzustellen. Zumindest theoretisch ist das auch in Brasilien so, obwohl sich niemand darauf verlassen und seine eher klientelistisch geprägten sozialen Sicherungssysteme deshalb aufgeben würde.

1 Ein aktuelles Beispiel dafür ist die Auswahl des Ex-Mannes der paraensischen Gouverneurin Ana Júlia Carepa, ein Bankkaufmann und Funktionär der Banker-Gewerkschaft für die Leitung der föderalen Umweltbehörde IBAMA in Pará.

Luiz Eduardo Soares hat sich seit Jahrzehnten mit dem Thema “Öffentliche Sicherheit” wissenschaftlich als Universitätsprofessor und praktisch als Sicherheitssekretär auf allen politischen Ebenen auseinandergesetzt. Sein persönliches Versagen bei der Umsetzung ambitionierter Pläne zur Wiederherstellung eines Grundpfeilers des Staates, sprich des Gewaltmonopols, hat er in zahlreichen Publikationen analysiert (Soares 2000a; 2000b; 2001; 2006; 2007). Folgende Faktoren (eigene Übersetzung) begründen seiner Meinung nach die Schwierigkeit, die notwendigen Reformen des Sicherheitssektors tatsächlich in die Wege zu leiten:

1. Die “Über-Politisierung” und opportunistisch-demagogische Ausbeutung des Themas durch die politische Klasse;
2. der Widerspruch zwischen der Zeitlichkeit der Reformen und der politischen Zeit, geprägt durch Wahlkämpfe;
3. der Widerspruch zwischen dem Tempo der Reformen und den Erwartungen und der Nachfrage der Öffentlichkeit, geprägt von einer verzweifelten Lage der Unsicherheit;
4. die selektive Rekonstruktion der Forderungen der Bevölkerung durch die Medien, die die öffentliche Unsicherheit spiegeln, so zu einer “Kultur der Angst” beitragen und die Kluft zwischen Notwendigkeiten und eingeleiteten Reformen noch größer erscheinen lassen;
5. die Art und Weise, wie die bürgerschaftliche Kultur Brasiliens, der Rechten wie der Linken, den intellektuellen und institutionellen Boden der “Öffentlichen Sicherheit” disqualifiziert;
6. generelle Beschränkungen des brasilianischen Staates, was seine professionelle bürokratische Kultur betrifft;
7. der hohe Organisationsgrad derjenigen politischen Kräfte, die jegliche Reformen verhindern möchten;
8. die jüngste politische Geschichte Brasiliens, die durch das Amnestiegesetz von 1979 dazu beigetragen hat, dass die Polizeien nicht sofort den notwendigen Reformen unterzogen wurden und nun heterogene Kräfte beherbergen;
9. die “profunde” politische Geschichte Brasiliens, der – bei aller transnationalen Vernetzung – autoritäre Grundwerte und diskriminierende Praktiken zugrunde liegen (Soares 2007).

**Tabelle 1: Zahl der Todesfälle durch Mord, in absoluten Zahlen für
Hauptstädte und Regionen. Brasilien 1994/2004**

Hauptstädte/ Regionen	Jahr											
	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	% Zu- nah- me
Belém	307	274	260	284	341	179	332	352	420	466	403	31,3
Boa Vista	63	70	83	55	84	86	81	67	82	73	49	-22,2
Macapá	91	99	136	109	125	164	131	131	135	140	127	39,6
Manaus	358	383	409	421	498	443	465	366	395	448	410	14,5
Palmas	7	10	8	7	14	24	30	40	33	37	39	457,1
Porto Velho	121	72	97	115	214	172	204	229	220	181	257	112,4
Rio Branco	76	80	82	88	96	44	92	102	120	104	87	14,5
NORDEN	1.023	998	1.075	1.079	1.372	1.112	1.335	1.287	1.405	1.449	1.372	34,1
Aracaju	202	123	124	84	76	157	184	285	258	243	229	13,4
Fortaleza	388	555	482	543	419	529	604	609	707	666	656	68,6
João Pessoa	130	180	200	187	216	210	226	251	263	281	272	109,2
Maceió	286	331	357	287	255	243	360	485	511	520	559	95,5
Natal	98	114	115	121	110	66	74	113	102	171	100	2,0
Recife	848	955	1.061	1.430	1.559	1.368	1.383	1.392	1.311	1.336	1.352	59,4
Salvador	863	653	846	935	351	182	315	530	585	730	739	-14,4
São Luis	145	194	180	178	135	107	144	244	194	284	307	111,7
Teresina	61	77	87	113	121	97	159	169	206	214	198	224,6
NORDOSTEN	3.021	3.182	3.452	3.878	3.850	3.760	3.449	4.078	4.137	4.445	4.410	46,0
Belo Horizonte	261	373	396	436	436	574	779	791	979	1.329	1.506	477,0
Rio de Janeiro	2.236	3.474	3.742	3.665	3.497	2.998	3.316	3.274	3.728	3.335	3.174	41,9
São Paulo	4.606	5.722	5.686	5.607	6.065	6.890	6.764	6.669	5.675	5.591	4.275	-7,2
Vitória	238	250	223	277	284	293	231	252	240	221	253	6,3
SÜDOSTEN	7.341	9.819	10.047	9.985	10.282	10.755	11.090	10.986	10.522	10.476	9.208	25,4
Curitiba	270	299	326	404	352	410	416	453	530	612	693	156,7
Florianópolis	14	28	30	26	26	25	35	60	88	100	109	678,6
Porto Alegre	308	373	382	483	410	432	534	501	560	508	566	83,8
SÜDEN	592	700	738	913	788	867	985	1.014	1.178	1.220	1.368	131,1
Brasília	610	687	698	667	733	723	770	773	744	856	815	33,6
Campo Grande	153	192	255	259	259	200	261	231	239	249	221	44,4
Cuiabá	32	165	192	244	341	311	336	379	260	253	235	634,4
Goiânia	247	276	237	226	235	318	313	327	430	429	435	76,1
ZENTRUM	1.042	1.320	1.382	1.396	1.568	1.552	1.680	1.710	1.673	1.787	1.706	63,7
BRASILIEN (Hauptstädte)	13.019	16.009	16.694	17.251	17.860	18.046	18.539	19.075	18.915	19.377	18.064	38,8

Quelle: Waiselfisz (2006: 37).

Trotzdem gibt es in allen Metropolen immer wieder Ansätze und Versuche, Öffentliche Sicherheit herzustellen. Die Bildung von Sicherheitsräten, zusammengesetzt aus Vertretern der Sicherheitsorgane, des Justizapparates, der Menschenrechtsszene, des wirtschaftlichen Lebens, NGO's und Nachbarschaftsvereinen führt häufig zu positiven Ergebnissen.

Betrachten wir die möglichen Gründe für die Abnahme der Mordrate in São Paulo (auch hier variieren die Zahlen je nach Quelle).

Júlio Jacobo Waiselfisz (2007: 119f.) führt folgende parallele Prozesse an: Im Jahr 2001 wurde das *Fórum Metropolitano de Segurança Pública* gegründet, das 39 Bezirke der metropolitenen Großregion São Paulo und das Exekutivsekretariat des einflussreichen *Instituto São Paulo Contra a Violência* in Initiativen gegen metropolitane Gewalt vereint. Außerdem haben Maßnahmen wie die Erhöhung von Gemeindepolizeieinsätzen, punktuelle Alkoholverbote (*lei seca*), die präventiv und partizipativ auf Gemeindeebene organisiert werden, seit 1999 langsam die Erwartungen auf Öffentliche Sicherheit erhöhen können. Über die Gründe herrscht jedoch kein Konsensus; die hier zitierte Erklärung von Waiselfisz ist nur eine Variante.

Nichtsdestotrotz hat São Paulo im Jahr 2007 die Schlagzeilen mit Meldungen bürgerkriegsartiger Gewalt zwischen dem PCC (*Primeiro Comando da Capital*; siehe 5.) und den Sicherheitsorganen wiedererobert. Die Ankündigung einer Verlegung von Gefangenen hat das PCC so provoziert, dass sie ihr Territorium verlassen und offen Polizeistationen angegriffen haben. Im Zuge dieser Ausschreitungen sind ca. 400 Polizisten, Zivilisten und Mitglieder des PCC zu Tode gekommen.

In Rio de Janeiro leben 1.200.000 Menschen in ca. 600 *favelas*, die täglich dem Regime korrupter Polizisten, *milícias* und gewalttätiger Drogenhändler ausgeliefert sind (51 Morde auf 100.000 Einwohner p.a.). Der Sonderberichterstatter der UNO stellte im Juni 2008 in Genf einen Bericht vor, in dem Rio de Janeiro ein 25%iger Anstieg der Polizeigewalt von 2006 bis 2007 attestiert wurde, d.h. ca. drei Tote pro Tag gehen auf das Konto gewaltbereiter Polizisten, die unter der Überschrift "Widerstand gegen die Staatsgewalt" töten (*Isto é*, 11.06.2008). Als noch schlimmer wird die Tendenz der inzwischen involvierten Sicherheitskräfte zur Bildung von Todeschwadronen bzw. Milizen bei der Intervention in die Bandenkriege zwischen verfeindeten *favela*-Bossen beschrieben (*Isto é*, 25.06.2008). Verängstigte Bevölkerungen sind täglich mit bewaffneter Gewalt konfrontiert, deren Zuordnung zu staatlichen oder nicht-staatlichen Strukturen in zunehmendem Maße verwischt wird. Ihr Misstrauen in den Staat und damit die Abnahme

ihrer Erwartung, dass Öffentliche Sicherheit hergestellt werden könnte, wird durch Meldungen, dass der Ex-Gouverneur von Rio de Janeiro, Anthony Garotinho, dem Bandenwesen in Rio vorstehe (*Veja* 04.06.2008) bestätigt.

Welche Anstrengungen zur Bewältigung dieser Probleme wurden in den letzten zehn Jahren ausprobiert? In der zweiten Amtszeit von Fernando Henrique Cardoso versuchte sich die Regierung mit dem "1. Nationalen Sicherheitsplan" an der Sicherheitsproblematik: Die Umsetzung scheiterte an unzureichendem Budget, mangelnder Konsequenz bei der durchgreifenden Reformierung des Sicherheitssektors und schlicht an Unkenntnis der Geschichte und der Querverbindungen des Apparats. Das Wahlkampfteam von Luiz Inácio Lula da Silva entwarf bereits 2002 einen ambitionierten nationalen Sicherheitsplan; nach Amtsantritt Anfang 2003 wurde anhand der finanziellen Ausstattung des für die Umsetzung verantwortlichen Sekretariats für Nationale Sicherheit schnell klar, dass der politische Wille zu tief greifenden Reformen des Sicherheitssektors fehlte.

4. Der Staat und das organisierte Verbrechen

Der Staat und das organisierte Verbrechen haben diverse offensichtliche Berührungspunkte wie die offene Korruption innerhalb von Teilen des Polizei- und Justizapparats, klientelistische Beziehungen mit Politikern, Geldwäscheaktivitäten – auch im staatlichen Bankensektor.

Diese Phänomene sind bekannt und es liegen zahlreiche Erklärungen und Vorschläge zur Bearbeitung der jeweiligen Phänomene vor (Mingardi 1998). Was der Umsetzung aller rationalen Ansätze zur Polizei-, Justiz- und Bankenreform entgegensteht, ist die weiterhin verbreitete Idee eines eher persönlichen Austauschverhältnisses zwischen brasilianischen Bürgern und Beamten. Das Konzept eines unabhängigen Staates, der im Kontakt mit seinen Bürgern die Rolle eines Dienstleisters einnimmt, dessen Leistungen durch das Gehalt aus Steuergeldern bereits abgegolten sind, ist immer noch nicht die Norm. Diese Einstellung bereitet den Boden für die Toleranz von Praktiken, die in einem zweiten Schritt Raum für Kooperationen zwischen Systemen des organisierten Verbrechens und staatlichen Organen bietet.

Mingardi (1998: 61ff.) beschreibt minutiös für São Paulo, wie diese Beziehungen zwischen beiden Systemen über die Ausübung des Gewaltmonopols auf klar definierten Territorien praktiziert und immer wieder neu ausgehandelt werden. Durch die über Jahrzehnte gewachsene Institutionalisierung krimineller Beziehungen ist diesem System kaum beizukommen, wie unter anderem die Kapitulation des Sicherheitssekretärs Luiz Eduardo Soares nach

500 Tagen im Amt in Rio de Janeiro eindrucksvoll veranschaulicht (Soares 2000a).

[...] police reform is a major issue for the future of democracy and civilization in Brazil (Soares 2000b: 13).

Folgende Elemente werden von Soares historisch entwickelt, die für diese Sackgasse verantwortlich sind: Nach der *abertura* 1988 (Redemokratisierung) wurden keine systematischen Anstrengungen unternommen, die Sicherheitsorgane zu säubern und zu demokratisieren, da das Amnestiegesetz von 1979 noch in Kraft war und die Angst vor einem erneuten Militärputsch noch Jahre vorherrschte. Hinzu kommen Defizite bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Sicherheitssektor und bei den ideologischen Auseinandersetzungen zwischen linken und rechten Eliten, die eine mögliche Konsensbildung behindern. So sehen wir uns heute folgender Situation gegenüber:

There are different kinds of involvement: policemen can be full members of the criminal groups, sharing costs and benefits of this belonging; they can act as outside dealers, selling weapons and drugs apprehended at some other place; they can sell freedom and a chance to survive to suspects or even to innocent poor mostly African-Brazilian people, picked at random, kidnapped and threatened of death; or they can sell protection to traffickers, by providing them a free space to deal drugs, free from the risk of any unexpected police visit. [...] All of these kinds of compromise also imply brutality against the population of the shanty towns where drug dealers live, since random brutality is the easiest and stronger way for bad cops to impose their own conditions on the traffickers (Soares 2000b).

Es entstanden Sicherheitsorgane mit verschiedenen Fraktionen, die wiederum über unterschiedliche *corporate-identities* verfügen, horizontal wie vertikal sehr unterschiedlich vernetzt sind und häufig gegenläufige Interessen verfolgen. Es sind solche Sicherheitsorgane, die gleichzeitig eine harte Anti-Korruptionspolitik und Drogenmafiaverfolgung, eine enge Verquickung mit dem Drogenhandel und die aktive Teilnahme an parastaatlichen *milícias* verkörpern können – je nachdem, in welcher Abteilung man sich gerade befindet. Die Frage, wie eine solche hybride Polizei- oder Justizbehörde reformiert werden könnte, vor allem, wenn man die jeweiligen Außenbeziehungen und Informations- und Einflussphären bedenkt, konnte bislang noch nicht befriedigend beantwortet werden.

5. Beispiel: Das *Primeiro Comando da Capital* (PCC) in São Paulo und die *milícias* in Rio de Janeiro

Beim PCC in São Paulo handelt es sich, genauso wie beim *Comando Vermelho* in Rio de Janeiro, um eine Gefangenen-Organisation; während Letztere ihren Ursprung noch während der Militärdiktatur (1970er Jahre) hat, bildete sich Erstere erst Anfang der 1990er Jahre. Neben einem diffusen politischen Diskurs, der an Freiheit, Gleichheit und Anti-Rassismus appelliert, zeichnen sie sich ganz besonders durch ihre organisatorische Differenziertheit und Vernetzung aus. Neben der Herrschaft in den Gefängnissen, weit über ihren territorialen Einflussbereich hinaus, verfügen sie über Geld und Einfluss jenseits der Gefängnisse: über ausgezeichnete Anwälte, Angehörigenverbände, Unterstützung seitens krimineller wie staatlicher Strukturen und sogar über eigene Abgeordnete, die ihre Interessen politisch artikulieren. Wie die koordinierten Aufstände in zahlreichen Gefängnissen und die begleitende Welle der Gewalt mit 439 Toten in acht Tagen in São Paulo im Mai 2006 erneut gezeigt haben, können sie, wenn sie mit einer staatlichen Maßnahme (Verlegung von Gefangenen) nicht einverstanden sind, eine Metropole wie São Paulo über Wochen in Angst und Schrecken versetzen (Adorno/Salla 2007).

Es handelt sich beim PCC um eine weitere Variante eines sozialen Subsystems mit eigenen Regeln, Ressourcen, Strafen, Umverteilungsmechanismen und einer eigenen Klientel. In dieser Hinsicht ist das PCC mit einer Drogenorganisation in Rio de Janeiro vergleichbar, nur dass es viel organisierter, sein Wirkungskreis nicht in erster Linie territorial definiert ist und es weit über eine *favela* oder einen Stadtbezirk hinausreicht.

Für Paixão (1987: 77) ist diese “modernização da criminalidade metropolitana” eine direkte Konsequenz der erhöhten Anforderungen transnationaler grenzüberschreitender Kriminalität. Durch die neuen Kommunikationstechnologien und die zunehmende wirtschaftliche Globalisierung der neunziger Jahre waren dezentrale kriminelle Strukturen in der Lage, sich zu vernetzen und ihre Effizienz erheblich zu steigern. Hinzu kam eine wachsende wirtschaftliche Exklusion ganzer Bevölkerungssegmente, die von diesen urbanen kriminellen Strukturen absorbiert wurden und sie stabilisiert haben. Die Notwendigkeit für immer größere Bevölkerungsteile in den Städten, *fast livelihoods* zur Grundlage ihrer Überlebensstrategie zu erheben sowie die chronische Abwesenheit des Staates in marginalisierten Stadtbezirken, haben den Boden für die Etablierung immer schnelllebigere krimineller Strukturen bereitet. Die Tatsache, dass es den unterschiedlichen Stra-

tegien der Armutsbekämpfung des aktuellen Präsidenten Lula da Silva gelungen ist, diesen Trend zum Teil anzuhalten bzw. umzudrehen, kann keine schnell verifizierbaren Auswirkungen auf bereits konsolidierte kriminelle Strukturen haben.

Eine weitere Variante, in diesem Fall einer parastaatlichen Gewaltordnung, sind die oben bereits erwähnten *milícias*, die man früher *polícia mineira* nannte. Es handelt sich um Bürgerwehren, die sich in erster Linie aus Angehörigen von Sicherheitsorganen "außer Dienst" zusammensetzen. Ihre Legitimität versuchen sie durch einen Anti-Kriminalitäts- und Pro-Sicherheits-Diskurs zu konstruieren. Ignácio Cano² hat in seiner grade erschienenen Studie (August 2008, Berlin/Rio de Janeiro) alle Spielarten dieses Phänomens auf der Basis von ca. 50 qualitativen Interviews sowie der Auswertung von Zeitungen und des *Disque Denúncia*³ in einem Zeitraum von 2006 bis 2007 untersucht. Er kommt zu folgenden Schlüssen: Der Charakter der jeweiligen Miliz hängt von der Vorgeschichte des Stadtviertels ab: Je gewalttätiger die Strukturen vorher waren, desto massiver und brutaler geht die Miliz zunächst gegen die existierende Gewaltordnung und dann gegen alle Sympathisanten der Drogenmafia vor. Neben Schutzgeldern werden zahlreiche Verbote erlassen und Bedarfe des täglichen Lebens wie Trinkwasser, Gas, Strom und Internet dürfen nur noch von der Miliz bezogen werden. Gab es zuvor nur wenige Probleme, verschlechtert die Gruppe, die das Stadtviertel übernehmen will, um von ihm zu leben, die Lage kurzfristig, um damit ihre Existenz zu rechtfertigen. In anderen, eher mittelständischen Bezirken agiert die Miliz fast wie ein privater Sicherheitsdienst.

Die grundsätzlichen Probleme von Bürgerwehren sind die mangelnde rechtsstaatliche Rückkopplung und die Vermischung von Öffentlichem und Privatem durch die Teilnahme von Polizisten und damit der Verlust der Möglichkeit, sich bei Übergriffen "an die Polizei" zu wenden. Die Übernahme von ganzen Stadtvierteln lässt sich auch zu bestimmten Stadtverordneten und Landtagsabgeordneten zurückverfolgen; damit wird die Verquickung mit politischen Interessen offenbar: Die "besetzten" Stadtteile sollen auch als Wahlmaschine eingesetzt werden.

Abschließend lässt sich zu diesen Phänomenen sagen, dass sie die Reformfähigkeit von Strukturen Öffentlicher Sicherheit noch weiter einschrän-

2 An dieser Stelle dankt die Autorin Ignácio Cano für die kritische Durchsicht des Manuskripts dieses Artikels.

3 Anonymes Telefon zur Anzeige gewalttätiger Übergriffe, Fällen von Korruption und einfacher Verbrechen.

ken und dass die marginalisierten, auf der Suche nach Sicherheit und Ordnung befindlichen städtischen Bevölkerungen durch sie lediglich "vom Regen in die Traufe" kommen.

6. Die Kriminalisierung gesellschaftlicher Räume im Norden

Flug zum Amazonas: Und weiter nach Norden. Von Recife nach Belém an der Mündung des Amazonasstroms muss man sich des Flugzeugs bedienen. [...] Es ist der einzige Weg, den man wählen soll, denn mit dem Schiff sieht man nur Schale ohne Kern, nur die Küste und nicht das Land. [...] Einzig diese Vogelschau gewährt eine erste Ahnung von der Vielfalt und Größe dieses Landes. [...] Wie viel Land wartet hier noch auf den Menschen und ein wie schönes Land [...] – fruchtbar und wahrscheinlich noch lange nicht durchforscht! Hier wird erst die Zukunft Antwort geben (Zweig [1941] 1985: 280f.).

Brasilien hat auch 67 Jahre nach Stefan Zweigs Betrachtungen noch eine große und unübersichtliche Pionierfront mit heterogener staatlicher Präsenz, ungeklärten Besitzverhältnissen und weiterhin viel Raum für Phantasie. Der abstrakte Staat bleibt fern und die Legitimität von konkreten Politikern wird an ihrer Effizienz und weniger an ihrer Gesetzestreue gemessen: "Rouba más faz" (er/sie stiehlt, aber arbeitet) bleibt die übliche Antwort auf Korruptionsvorwürfe gegen lokale PolitikerInnen.

Die Wechselwirkungen zwischen rascher gesellschaftlicher Transformation und schlecht koordinierten nationalen und internationalen Regulationsansätzen hat im Amazonasgebiet besonders seit Mitte der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts zu einer steten Abnahme sozialer Kohäsion geführt. In der Praxis heißt dies, dass komplexe und diversifizierte Überlebensstrategien, die ursprünglich das Überleben in der Region ermöglicht haben, im Rahmen aufeinanderfolgender Extraktionszyklen⁴ zunehmend vereinfacht wurden (Schönenberg 2002a) und so die Vulnerabilität der Bevölkerungen zugenommen hat. Lange wurde Raubbau kaum sanktioniert; seit den neunziger Jahren wurden dann plötzlich gängige Ressourcennutzungsstrategien kriminalisiert, ohne dass gangbare und verständliche Alternativen aufgezeigt wurden. Die schwachen Kontrollen trafen in erster Linie die "kleinen" Nutzer, da die großen Holz- und Viehbarone viel zu mächtig waren und häufig immer noch sind, als dass man ihnen mit Strafbescheiden beikommen könnte. Gesetze, deren Inhalte nicht vermittelbar oder durchsetzbar sind, führen zu Gesetzesbrüchen und zur Korruption derjenigen, die sie durchsetzen sollten. So führten Regulationsversuche einerseits und Übernutzung andererseits

4 1880-1920 Kautschukboom; 1942-1945 erneute Kautschuknachfrage; 1985 bis heute: Eisenerz und Energie in Form von Aluminium, Rinder; seit der Jahrhundertwende: Soja.

zur Mobilisierung bereits existierender klientelistischer Systeme und zur Stabilisierung gesetzesloser Netzwerke, die alternative Inklusionsangebote (Schmuggel, Drogenhandel, Geldwäsche etc.) zur legalen Gesellschaft anbieten. Zahlreiche Faktoren wie hohe Migrationsraten, chaotische Landrechtspolitik, nicht zu Ende gedachte Umweltauflagen und eine durch die Abwesenheit staatlicher Kontrolle beflügelte *free-raider*-Mentalität haben in relativ kurzer Zeit zur Zerstörung von ca. 20% des Tropenwaldes geführt, ohne dass spürbarer lokaler Wohlstand generiert werden konnte. Heute leben 70% der ca. 21 Mio. Amazonier in großen (Belém, Manaus) und vielen mittleren Städten, die alle unter hoher Arbeitslosigkeit bzw. Unterbeschäftigung, schlechter städtischer Infrastruktur und hohen Kriminalitätsraten leiden.

Diesen eher negativen Tendenzen stehen erprobte *best practices* im Naturressourcen-Management-Bereich, konsolidierte Indianerschutzgebiete, die Bildung städtischer Gesellschaften, amazonische Universitäten, einige effiziente Institutionen (auch im Umweltbereich), sowie eine lebendige Zivilgesellschaft gegenüber.

Wer das "Rennen" um die maßgeblichen Weichenstellungen für die Zukunft der amazonischen Gesellschaft gewinnen wird, hängt auch von den zahlreichen externen Akteuren, der Zentralregierung und der Internationalen Kooperation ab, denen es selten gelingt, Entwicklungsstrategien vor Ort so zu vermitteln und wirklich partizipativ umzusetzen, dass sie von den lokalen Gesellschaften absorbiert würden. Dementsprechend besteht die Gefahr, dass tendenziell lokale Netzwerke, auch diejenigen, die für Straflosigkeit und die Kriminalisierung des wirtschaftlichen Lebens stehen, zumindest in einigen Bundesstaaten (Pará, Roraima, Mato Grosso) die Oberhand gewinnen.

7. Und wenn nun noch Kokain hinzukommt...

Kriminelle Strukturen können beliebige Formen annehmen, sie können sich vergrößern oder schrumpfen, je nachdem, welche Alternativen gesellschaftlicher Integration zur Verfügung stehen. Der Charakter, den der kriminelle Raum annimmt, hängt jedoch auch von den Angeboten krimineller Aktivitäten ab: So existieren an den Landesgrenzen häufig tradierte Schmugglernetzwerke; im öffentlichen Bauwesen, manipulierte Ausschreibungen; bei den Auseinandersetzungen um Zugang zu Land, Korruption und Auftragsmord; bei der Naturressourcennutzung, Raubbau und im Justizwesen, Parteilichkeit bis hin zur Straflosigkeit. Dies sind alles Probleme, die einer Gesellschaft umso gefährlicher werden können, desto vernetzter und saturierter diese Strukturen sind. Für die spätestens seit Mitte der neunziger Jahre im

brasilianischen Amazonasgebiet sich ausbreitenden Routen des internationalen Drogenhandels (Anden -> Europa) waren und sind die in der Region vorgefundenen kriminellen Strukturen attraktiv, da sie ihre Etablierung erheblich erleichtert haben. Gleichzeitig hat die Interaktion mit dem internationalen Drogenhandel wesentlich zur Konsolidierung und Vernetzung lokaler krimineller Strukturen beigetragen und die politischen und juristischen Institutionen durch Korruptionsangebote in Millionenhöhe spürbar geschwächt. Die mit den hohen Verdiensten einhergehende Notwendigkeit, Staatsdiener zu bestechen und Geld zu waschen, hat wirtschaftliche Aktivitäten verzerrt (Machado 2002; Geffray 2002; UNESCO-MOST 2002) und die Attraktivität gesetzestreuer Haltungen weiter eingeschränkt.

Da die Verquickung zwischen lokalen Wirtschaftsinteressen und politischer Repräsentation – auch auf Bundesebene – sehr hoch ist, kann davon ausgegangen werden, dass amazonische Politiker aktiv in den Drogenhandel verstrickt sind. Eine These, die für zahlreiche Politiker aller Ebenen spätestens seit dem Schlussbericht der *CPI Narcotráfico* (2000) nachgelesen werden kann und ohne spürbare Konsequenzen geblieben ist.

Für die lokalen Bevölkerungen, die im Umfeld wichtiger Transportrouten leben, trägt bereits die Verbreitung relativ kleiner Mengen, häufig in der Form von *pasta base*,⁵ zu steigenden Kriminalitätsraten und abnehmendem sozialen Zusammenhalt bei. Verglichen mit den im Süden Brasiliens erlebten Gewaltexzessen im Drogenmilieu sind die direkten Folgen des Drogenhandels durch Amazonien weniger spürbar als die Auswirkungen der oben beschriebenen Sekundäreffekte auf die politische Kultur der gesamten Region.

8. Fazit

Beginnen wir mit der Frage: Wen repräsentiert der Staat und wie konstruiert er seine Legitimität? Brasilien befindet sich in einer Transitionsphase zwischen einer patrimonial begründeten Herrschaftsstruktur und moderner Staatlichkeit. Beispiele für beide Prinzipien werden praktiziert und an den Schnittstellen herrscht Sprachlosigkeit. Ebenso vielfältig wie die lokal variierenden Diskurse zur eigenen Legitimierung sind seine Verbindungen zu kriminellen Strukturen. So weisen die Verquickungen mit dem Staat in den

5 Zwischenprodukt aus gekochten und gepressten Kokablättern, aus dem unter Beigabe von Chemikalien Kokain raffiniert werden kann.

südbrasilianischen Zentren und dem brasilianischen Amazonasgebiet einige wichtige Unterschiede auf.

Der wohl wichtigste liegt in dem Grad der Transparenz beziehungsweise Unübersichtlichkeit der jeweiligen Zugehörigkeit zu Machtsystemen und Gewaltordnungen: Während in Amazonien jeder weiß, *who is who* innerhalb von staatlichen Institutionen ebenso wie im gesellschaftlichen Leben, die Handlungsoptionen klar sind und die Konsequenzen des eigenen Standorts dementsprechend berechenbar bleiben, ist die Verflechtung von "Gut und Böse" in Rio de Janeiro oder São Paulo so weit fortgeschritten und so unübersichtlich, dass der eigene kalkulierbare Handlungsspielraum minimal ist: An wen soll man sich noch wenden, wenn man mit staatlich sanktionierter Gesetzlosigkeit wie im Falle der *milícias* konfrontiert ist und sich die Sicherheitsorgane als korrupt präsentiert?

Welche Auswirkungen könnte diese Tendenz der Unübersichtlichkeit auf die Stabilität von patrimonialen Sozialverträgen haben, die bislang weniger mit dem Staat konkurriert als diesen von unten abgesichert haben? Meiner Ansicht nach gibt es sowohl in den Metropolen wie im ruralen Amazonien Anzeichen für den Zusammenbruch verlässlicher, langlebiger klientelistischer Strukturen. Ersetzt werden sie in zunehmendem Maße durch auf kurzlebigen Profit ausgerichtete Raubsysteme, die der Bevölkerung keinerlei soziale oder leibliche Sicherheit bieten können.

In diesem Zusammenhang wird die Frage: Wen repräsentiert *Capitão Nascimento* und was verteilt er um? brisant: Vielleicht symbolisiert er das Ausmaß dessen, was die Bevölkerung bereit wäre, an demokratischen Freiheiten aufzugeben, um in den Genuss öffentlicher Sicherheit im täglichen Leben zu gelangen? Vielleicht eignet er sich trotz aller Brutalität als moderne Heldenfigur, weil er kein *Patrão* ist und den modernen, urban basierten Staat in all seiner Unzugänglichkeit repräsentiert, und die Ohnmacht der konservativen Mittelschicht wie der marginalisierten Unterschichten zum Ausdruck bringt? Wenn dies so wäre, stände es nicht gut um die brasilianische Demokratie.

Literaturverzeichnis

- Adorno, Sérgio/Salla, Fernando (2007): "Criminalidade organizada nas prisões e os ataques do PCC". In: *Dossiê Crime Organizado, Estudos Avançados*, 61 (São Paulo), S. 7-29.
- Amado, Jorge (1951): *Herren des Landes. Roman aus dem brasilianischen Urwald*. München: Goldmann.
- Amorim, Carlos (⁵1993): *Comando Vermelho: a história secreta do crime organizado*. Rio de Janeiro: Record.
- Barbosa, Antônio Carlos Rafael (1998): *Um abraço para todos os amigos: algumas considerações sobre o tráfico de drogas no Rio de Janeiro*. Niterói: EDUFF.
- Buarque de Holanda, Sérgio (1999): *Raízes do Brasil*. São Paulo: Companhia das Letras.
- Bueno, Eduardo (1998a): *Náufragos, Traficantes e Degredados. As primeiras expedições ao Brasil*. Vol. I. Rio de Janeiro: Coleção Terra Brasilis.
- (1998b): *A Viagem do Descobrimento. A verdadeira história da expedição do Cabral*. Vol. II. Rio de Janeiro: Coleção Terra Brasilis.
- Cano, Ignacio (2008): "Seis por Meia Dúzia? Um estudo exploratório do fenômeno das chamadas 'milícias' no Rio de Janeiro". In: Global, Justiça (Hrsg.) (2008): *Segurança, tráfico e milícias no Rio de Janeiro*. Rio de Janeiro: Fundação Heinrich Böll, S. 48-83.
- CPI Narcotráfico (2000): *Relatório da Comissão Parlamentar de Inquérito destinada a investigar o avanço e a impunidade do narcotráfico*. Relator: Moroni Torgan. Brasília.
- Dowdney, Luke (2003): *Crianças do Tráfico*. Rio de Janeiro: Sete Letras.
- Geffray, Christian (2002): "History of Two Cities in-between Drug Trafficking: Guajara Mirim and Costa Marques". In: *Globalization, Drugs and Criminalisation – Drug Trafficking and the State, Part I*. MOST/UN-ODCCP, S. 110-132.
- Global, Justiça (Hrsg.) (2008): *Segurança, tráfico e milícias no Rio de Janeiro*. Rio de Janeiro: Fundação Heinrich Böll.
- Imbusch, Peter (2005): *Moderne und Gewalt. Zivilisationstheoretische Perspektiven auf das 20. Jahrhundert*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kaldor, Mary (1999): *New and Old Wars*. Stanford: Stanford University Press.
- Machado, Lia (2002): "Drug Trafficking and Money Laundering in the Amazon Region: Geoeconomic and Geopolitical Effects". In: *Globalization, Drugs and Criminalisation – Drug Trafficking, Criminal Organisations and Money Laundering Part 2*. MOST/UN-ODCCP, S. 210-237.
- Mingardi, Guaracy (1998): *O Estado e o Crime Organizado*. São Paulo: IBCCrim.
- (2007): "O trabalho da Inteligência no controle do Crime Organizado". In: *Dossiê Crime Organizado, Estudos Avançados*, 61 (São Paulo), S. 51-69.
- Misse, Michel (2003): *O Movimento, A constituição e reprodução das redes do mercado informal ilegal de drogas a varejo no Rio de Janeiro e seus efeitos de Violência*. Rio de Janeiro: EDUERJ
- (2007): "Mercados ilegais, redes de proteção e organização local do crime no Rio de Janeiro". In: *Dossiê Crime Organizado, Estudos Avançados*, 61 (São Paulo), S. 139-157.
- NEPAD & CLAVES (2000): *Estudo Global Sobre O Mercado Ilegal de Drogas no Rio de Janeiro*. Rio de Janeiro: UERJ/FIOCRUZ.

- Paiva Forte, Francisco Alexandre de (2007): "Racionalidade e legitimidade da política de repressão ao tráfico de drogas: uma provocação necessária". In: *Dossiê Crime Organizado, Estudos Avançados*, 61 (São Paulo), S. 193-208.
- Paixão, Antonio Luiz (1987): *Recuperar ou punir? Como o Estado trata o criminoso*. São Paulo: Cortez.
- Ramos, Paulo Roberto (2007): "A imagem, o som e a fúria: a representação da violência no documentário brasileiro". In: *Dossiê Crime Organizado, Estudos Avançados*, 61 (São Paulo), S. 221-239.
- Schönenberg, Regine (2001): "New Criminal Domains in the Brazilian Amazon". In: *International Social Science Journal (ISSJ)*, 169, S. 397-406.
- (2002a): *Die Kriminalisierung gesellschaftlicher Transformationsprozesse – Der Fall des brasilianischen Amazonasgebiets*. HSFK-Report 9/2002.
- (2002b): "Drug Trafficking in the Brazilian Amazon". In: *Globalization, Drugs and Criminalisation – Drug Trafficking, Criminal Organisations and Money Laundering Part 2*. MOST/UN-ODCCP, S. 174-205.
- (2003): "Transnationale Schattenökonomie im brasilianischen Amazonasgebiet". In: Lock, Peter (Hrsg.): *Transnationale Schattenökonomie*. Bonn: Dietz, S. 223-235.
- Silva Telles, Vera da/Veloso Hirata, Daniel (2007): "Cidade e práticas urbanas: nas fronteiras incertas entre o ilegal, o informal e o ilícito". In: *Dossiê Crime Organizado, Estudos Avançados*, 61 (São Paulo), S. 173-191.
- Soares, Luiz Eduardo (2000a): *Meu casaco de general: 500 dias no front da Segurança Pública do Estado do Rio de Janeiro*. Rio de Janeiro: Cia. das Letras.
- (2000b): *The Meaning of Public Security and Police Reform for Brazilian Democracy, Speech at Columbia – Round-Table, on October 17th, 2000*. New York
- (2001): *Paper at WTO-seminar in Geneva, 28-29 May 2001*. Genf.
- (2007): "A Política Nacional de Segurança Pública: histórico, dilemas e perspectivas". In: *Dossiê Crime Organizado, Estudos Avançados*, 61 (São Paulo), S. 77-97.
- Soares, Luiz Eduardo/Batista, André/Pimentel, Rodrigo (2006): *Elite da tropa*. Rio de Janeiro: Editora Objetiva.
- UNESCO-MOST (2002): *Globalization, Drugs and Criminalization*. Paris: UNESCO
- Waiselfisz, Júlio Jacobo (2006): *Mapa da Violência 2006, Os Jovens do Brasil*. Brasília: OEI.
- (2007): "Mapa das mortes por violência". In: *Dossiê Crime Organizado, Estudos Avançados*, 61 (São Paulo), S. 119-138.
- Zaluar, Alba (2007): "Democratização inacabada: fracasso da segurança pública". In: *Dossiê Crime Organizado, Estudos Avançados*, 61 (São Paulo), S. 31-49.
- Zweig, Stefan ([1941] 1985): *Brasilien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.